

Karl-Friedrich RITTERSHOFER (Hrsg.): *Demographie – Möglichkeiten und Grenzen*. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit in Ettlingen 1988 und Frankfurt a. M. 1989. Internationale Archäologie 36. Espelkamp: Verlag Marie Leidorf 1997. 340 Seiten mit 164 Abbildungen und 33 Tabellen. Gebunden 135,- DM. ISBN 3-89646-308-X. ISSN 0939-561X.

Im zweiten Band des *Reallexikons der Germanischen Altertumskunde* (1976, S. 345) vertritt H. JANKUHN die Ansicht, daß die Archäologie nur in sehr begrenztem Umfang Beiträge zur Bevölkerungskunde zu leisten vermag. Dennoch wird nicht erst in jüngster Zeit versucht, die Struktur (prä-)historischer Populationen zu erkunden und zu beschreiben. Gemäß dem Anspruch der modernen Vor- und Frühgeschichtsforschung, mehr sein zu wollen als nur reine Materialkunde, wird die genannte Ansicht auch durch die 46 Beiträge des vorliegenden Buches zurückgewiesen. Es werden hier die Möglichkeiten einer demographischen Analyse von bronzezeitlichen Gräberfeldern und Siedlungen vorgestellt. Dabei ergeben sich Aussagen zu Sterbeverhalten, Größe, Struktur und Dichte der Bevölkerungen sowie zu ernährungs- und umweltbedingten Krankheitsbildern. Der geographische Rahmen ist weit gespannt. Er reicht von Spanien bis in die Türkei und von Italien bis nach Skandinavien unter Einschluß von Ost- und Südosteuropa.

Mit der Herausgabe des Werkes ist die Hoffnung verbunden, „daß eine Gegenüberstellung verschiedener methodischer Ansätze aus Anthropologie, naturwissenschaftlicher Ressourcenforschung wie beispielsweise Paläobotanik und historischer Geographie und aus der traditionellen archäologischen Forschung wie Gräberkunde und der Beschäftigung mit Siedlungsfragen es ermöglicht, beispielsweise die Bevölkerungsdichte, Altersstruktur, soziale Gliederung in Kleinregionen oder einer großen Kulturlandschaft auch für prähistorische Populationen zumindest ansatzweise anzusprechen, auch wenn wir mit Hilfe dieser interdisziplinär gestalteten Zusammenschau sämtlicher verfügbarer Daten eine den historischen Epochen adäquate Darstellungsweise in der Bevölkerungsentwicklung nicht erreichen“ (S. X). Das *δημος γραφειν* wird hier mithin sehr weit ausgelegt. Das mag den puristischen Bevölkerungskundler verwirren – wenn nicht sogar enttäuschen –, zeigt aber dem *normalen* Archäologen vielleicht noch ungeahnte Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung auf.

Hat sich der Leser erst einmal an die nicht erkennbare Gliederung des Werkes gewöhnt, so mag er in dem bunten Strauß der Beiträge doch durchaus Neues und bis dato Unveröffentlichtes finden. Hier ist vor allem an die Überlegungen zum Frauendefizit (P. VOLK und St. BÜCHNER) oder die methodisch interessanten Ausführungen zur Anwendung von Bevölkerungsmodellen in der Paläodemographie (U. WITTEWERT-BACKOFEN) gedacht.

Zugleich findet sich Altbekanntes, wie Ausführungen zu Skelettfunden in Siedlungen der Bronzezeit (U. VEIT) oder zu Bevölkerungszahlen in Relation zur Belegungszeit von Bestattungsplätzen (K. W. BEINHAEUER). Auch die Ausführungen von J. BERGMANN zur Demographie des Brandgräberfeldes von Vollmarshausen sind im Wesentlichen schon aus der Materialvorlage (1982) bekannt und werden hier schlicht noch einmal abgedruckt. Ein Vergleich der Befunde mit denen anderer Serien steht aber immer noch aus, zumal sich der Anthropologe (A. CZARNETZKI) in seiner damaligen Datenvorlage unter dem Hinweis „auf material- und methodisch bedingte Unsicherheitsfaktoren sowie die unterschiedliche Erfahrung und Sicherheit der einzelnen Anthropologen in der Alters- und Geschlechtsbestimmung“ gegen ein derartiges Unterfangen aussprach.

Über einige Beiträge ist die Zeit hinweggegangen; sie liegen nun ausführlicher vor (z. B. El Argar-Bevölkerungen [M. KUNTER], die Demographie der Gräberfelder des Unteren Traisentalles [M. BERNER sowie M. TESCHLER-NICOLA und H. PROSSINGER], Nachweis von Familien im kupferzeitlichen Gräberfeld von Tiszapolgár-Basatanya [M. MEISENHEIMER]). In den Ausführungen zum (damaligen) Stand der demographischen Erforschung der Bronzezeit in der Slowakei (V. FURMÁNEK) findet sich eine bibliographische Konkordanz von Archäologie und Anthropologie in Bezug auf Gräberfelder dieser Region und Zeit. Ähnliches liefert auch ein Beitrag für den südpolnischen Raum von M. GEDL und B. SZYBOWICZ, denen es zudem noch um die zahlenmäßige Relation der Kinder in den Stichproben und um die Schätzung der Reproduktivität geht.

Den wichtigen Funden aus dem Unteren Traisental widmen sich allein sechs Arbeiten. M. SCHULTZ gelingt dabei ein Glanzstück: In seinem einseitigen Beitrag greift er ausschließlich auf acht Eigenzitate zurück! Ein gemeinsames Referat wäre hier sicherlich günstiger gewesen, da es den inneren Bezug einmal deutlich herausstellen und so zur Transparenz hätte beitragen können. Auch dem italischen Raum widmet sich eine Reihe von Arbeiten, die zum einen einen allgemeinen Überblick liefern (R. PERONI) wie auch zum anderen auf einzelne Fundorte eingehen.

Verstärkt kommen archäologische Aspekte zum Tragen, wenn es um die Verknüpfung von anthropologischem Befund und vor allem Orientierung des Leichnams im Grab geht. Die sich daraus ergebenden demographischen Aussagemöglichkeiten führt R. KRAUSE am Beispiel von Grabfunden Baden-Württembergs (speziell aus Singen) vor. Er bemängelt dabei das Ausstehen vieler anthropologischer Bearbeitungen und kommt zu dem Schluß, „daß die Bestattungsplätze in Südwest- und Süddeutschland für demographische Untersuchungen zu klein sind und zu viele Unregelmäßigkeiten und Besonderheiten aufweisen“. Dies erklärt sich aber erst vor dem Hintergrund, daß KRAUSE unter dem Titel *Demographie* hier eher die soziologische Bevölkerungsstruktur versteht. Diese unterschiedliche Auffassung von Demographie kommt auch in anderen Arbeiten zum Ausdruck, wenn zum Beispiel von der sozio-ökonomischen Entwicklung im Westbalkan (B. GOVEDARICA), dem Fundbild im Raum Landshut (F. SCHOPPER) oder der Besiedlungsgeschichte am unteren Niederrhein (U. SCHOENFELDER) berichtet wird. Ebenso werden altbekannte Theorien mit neuem Material neu vorgestellt. Die Betrachtung der Grabhügeldichte in Dänemark (J. POULSEN) führt zur Diskussion über stationäre oder nichtstationäre Bevölkerungen. Auch gibt es wieder einen Versuch aus der Siedlungsgröße auf die Einwohnerzahl zu schließen (J. RAGETH). Den demographischen Bezügen i. w. S. der Lausitzer Kulturgruppen sind gleich mehrere Arbeiten recht unterschiedlicher Ausrichtung gewidmet (K. GOLDMANN, D.-W. R. BUCK u. a.).

Relativ wenig vertreten sind zusammenfassende Darstellungen damals noch laufender Projekte (z. B. das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Deggendorf-Fischerdorf von K. SCHMOTZ). Dem Beitrag von L. SPERBER zu den demographischen Veränderungen im Gräberfeld von Volders/Nordtirol ist zu Recht ein breiter Raum gewidmet. Auch ohne die Grundlage anthropologischer Untersuchung gelingt es, Unterschiede in der Bevölkerungsgröße zwischen Alteingesessenen und Neueinwanderern aufzuzeigen. Die chronologische Abfolge der Schwertgräber in einer Teilgruppe läßt hier an eine Statusweitergabe über Generationen denken. In seinem bezeichnenden Beitrag „*Demographische Klischees und archäologische Widersprüche*“ gelingt es J. P. ZEITLER auf Ungereimtheiten bei der Auswertung des Gräberfeldes von Wendelstein hinzuweisen. Seine Ausführungen ließen sich sicherlich auch noch auf andere Bestattungsplätze übertragen. Archäologisches Material und Befund werden nur zu gern mit nicht hinlänglich durchdachtem Methodenkonstrukt überfrachtet. Daß es bei gut verstandenem methodischen Hintergrund – auch ohne anthropologische Diagnosen – dennoch zu brauchbaren Ergebnissen kommen kann, belegt J. KAERNER in ihrem Versuch einer Trennung von Männer- und Frauengräbern mit Hilfe der Seriationsmethode. Hier wäre eine Überprüfung mittels des ausstehen-

den anthropologischen Befundes von Interesse. Bedauerndwert ist es, daß einige interessante Themen nur in (zu) knapper Form vorliegen, so z. B. F. W. RÖSINGS Beitrag zur Normalitätsprüfung paläodemographischer Sterbedaten.

Insgesamt gesehen drängt sich immer wieder der Eindruck auf, daß „unter Anwendern im prähistorischen Bereich doch die Versuchung groß zu sein scheint, Teilaspekte paläodemographischer Methoden auch auf eigentlich ungeeignetes Quellenmaterial zu übertragen“ (J. P. ZEITLER, S. 125). Auch in diesem Sinne könnte der Titel des Tagungsresümées von G. SMOLLA – „*Demographie der Bronzezeit – Fakten und Fehlstellen*“ - verstanden werden. Zugleich weist F. W. RÖSING in einem lesenswerten Beitrag darauf hin, daß weite Teile der Archäologie sich immer noch den in der Anthropologie längst gängigen Methoden und Verfahrensweisen der Mathematik/Statistik verschließen. Auch sollten seine Ausführungen zu Diskrepanzen zwischen archäologischen und anthropologischen Ergebnissen zu denken geben.

Ein Symposiumsband wie der vorliegende bedarf einer Zusammenfassung der Einzelergebnisse. Diese liefert J. FRIES-KNOBLACH in zweisprachiger Fassung, die sicherlich durch tabellarische und graphische Beigaben zu bereichern gewesen wäre – oder sind unsere Kenntnisse zur Paläodemographie der Bronzezeit noch zu dürftig? Eine Zusammenschau von Quellenmaterial im eigentlichen Sinne sucht man im vorliegenden Band jedenfalls vergebens. Sie bleibt auch weiterhin ein Desiderat. Das Buch gibt de facto den damaligen Forschungsstand facettenreich wieder. Daß zwischen beiden Tagungen (1988/89) und dem Erscheinen neun und mehr Jahre vergehen mußten, trägt sicherlich nicht zur Aktualität der Aussagen bei. Eine Anpassung und Einarbeitung neuer Erkenntnisse durch die jeweiligen Autoren unterblieb fast durchgängig oder wirkt – wie im Beispiel des Beitrages von W.-R. TEEGEN mit seinem Korrekturzusatz – eher ungeschickt. Unterschiedliche Zitierweisen und vor allem einige teilweise von ihrer Qualität dürftige Abbildungsvorlagen (z. B. zu kleine Beschriftung, zu dichte Rasterung) sind den betroffenen Autoren anzulasten. Überhaupt stand das Werk zunächst unter keinem guten Stern. Auf Wunsch der Tagungsteilnehmer wurde es auf den Weg gebracht. Dabei konnte weder auf bewährte institutionalisierte Möglichkeiten noch auf eine gesicherte Finanzierung zurückgegriffen werden. Im Grunde genommen muß dem Herausgeber Respekt gezollt werden, daß er viel (Frei-)Zeit und persönliches Engagement für das Zustandekommen der Tagungen und vor allem des Buches aufbrachte. Es ist immerhin – nach Kenntnis des Rezensenten – die erste Arbeitstagung der Verbände für Altertumsforschungen, deren Ergebnisse in allgemein greifbarer Form vorliegen. Dies ließe für die Zukunft Hoffnung aufkommen.

Der Archäologe mag von den Möglichkeiten der anderen Wissenschaft begeistert sein – *et vice versa*. Nur den in mehreren Disziplinen Heimischen begeistern die Beiträge kaum, da Bekanntes abermals vorgelegt wird, während methodische Innovation und Präsentation neuen Quellenmaterials weitgehend auf der Strecke bleiben. Somit erweckt das Buch zugleich keinen guten Eindruck von der deutschen Tagungsszene. Geht es hier wirklich nur noch um die persönliche Kontaktpflege – subventioniert durch Reisespesen und Dienstfreistellung – oder um noch subtilere Belange? Dennoch ist dem Herausgeber Dank zu sagen, daß er so manche Mühsal auf sich genommen und nicht die sprichwörtliche Flinte ins Korn geworfen hat, sondern uns den nunmehr um fast zehn Jahre veralteten Forschungsstand zur Paläodemographie der Bronzezeit präsentiert.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Peter Caselitz

